

2020.06.23. // 2021.09.01.

Zum "Alten vom Berge"

Kästeklappen im Juni 2020.

Das Café Goldberg hat Ruhetag. Da ist der Parkplatz am Haus der Beste für die Tour. Nehmen wir den 48 Pfennig-Weg unter die Füße. Der hat seinen Namen, weil vor Jahren ab hier die Steinebrecher in Lohn und Brot standen. Hier wurden sie als anwesend auf ihrem Arbeitsplatz registriert. Eine Stempelstelle, wenn man so will. Von hier wurde ihnen ihr persönlicher Arbeitsplatz zugewiesen. Ob die 48 Pfennig nun der Grundlohn war den sie ab hier erhielten, oder sie nach Leistung, wie viel Tonnen brauchbares Gestein sie aus dem Granit heraus schlugen, bezahlt wurden ist mir nicht bekannt. Das Besondere, ein "48 Pfennig-Weg" existiert in der Bundesrepublik nur hier bei uns in Bad Harzburg. Nicht lange bleiben wir dem "48 Pfg.- Weg" treu. Dort wo der Schlackentalsbach herunter plätschert, biegen wir rechts ab und steigen im Schlackental, vorbei an dem alten Verhüttungsplatz, woher das Schlackental seinen Namen erhalten hat, hoch zur "Schwarzen Klippe". Leider ist der alte Hüttenplatz ein wenig in Vergessenheit geraten und verkommt so sachte unter umgefallenen Birken und Fichten. Ihr Vergang führt zu einer Veränderung der Schlacken- und Schwermetall Vegetation. Doch noch immer bestimmen die überall zu findenden Schlacken die Vegetation dieser besonderen Fläche. Überall grünt es am Schlackentalsbach. Etwas Besonderes ist der große Bestand vom Wechselblättrigen-, und Gegenständigen Milzkraut, das im Frühjahr seine grünlich-hellgelben Blüten öffnet und dem Auge die giftige blühende Wolfsmilch versucht vorzutäuschen. Das Milzkraut ist aber ein harmloses Steinbrechgewächs. Es hält sich lange in der Vase und bringt den Frühling auf den Tisch der Stube.

Die "Schwarze Klippe", ein stehengebliebener Grauwacken-Felsklotz am Fahrweg hoch zur Schutzhütte "Alte Schlewecke". Hier, an der Schwarzen Klippe, hat sich eine ganz interessante Vegetation angesiedelt. Im Besondern lohnt es sich einmal nach dem "Nördlichen Streifenfarn" Ausschau zu halten. Den findet man nicht gar so oft, ist schon etwas seltenes. (Kästeklappentour Dez. 2013 Harzburger Wanderseite).

So nach ca. 200m zweigt rechts unser ausgeschilderter Pfad ab. Trifft kurz darauf auf die "Goldberg-Chaussee". Rechts liegt, leicht verborgen, ein kleiner aufgelassener Steinbruch in dem die Besonderheit einer Gesteinverschmelzung, einer Gestein-Metamorphose zu finden ist. Es folgt die immer zugige "Drei-Seiten-Schutzhütte am Goldberg" des Harzklubs Harlingerode. Die erste Höhe haben wir erreicht. Nun geht es ein Stückchen abwärts. Der frühere Rast- und Aussichtsplatz "Kranker Heinrich" ist nicht mehr ausgeschildert. Total verkommen finden wir ihn. Die kleine Quelle, der "Kranke Heinrich" ist schwer erkrankt. Das "kranke" in seinem Namen sagt ja schon, das er nicht dauernd Wasser schüttet. Einmal läuft sein Wasser, das nächste mal ist er krank, also trocken. Jetzt aber ist er regelrecht verlodert und verkodert. Nur so ist sein Zustand zu beschreiben. So verschwindet das Ausflugsziel der Generation meiner Eltern, langsam aber sicher, unter Gebüsch und Brombeerranken.

Die stille Trauer, welche mein Herz über diesen Umstand befallen hat verschwindet erst wieder als ein prächtig blühender Wacholder-Busch den Blick ins Land, zum "Großen Fallstein" freigibt. Sachsen-Anhalt, welches lange hinter der

Innerdeutschen Grenze verschwunden war, kann mit allen seinen versteckten Schönheiten nun wieder besucht werden. Vielleicht ist deshalb auch das Interesse an einer nicht immer sprudelnden Quelle, wie dem "Kranken Heinrich", verloren gegangen.

Am "Rosen-Dreieck" treffen wir auf den "Steinebrecherweg". Früher ein schattiger Weg unter Fichten, jetzt ein sonniger, dem Westwind ausgesetzter Wanderweg mit freiem Blick in die Goslarer Landschaft. Eine gelbbeinige Schlupfwespe mit langen Fühlern, die ein Sonnenplätzchen auf dem Blatt eines Holunderblättrigen Baldrian erwischt hat, sonnt sich. Betrachtet aber ihr Umfeld sehr aufmerksam um bei drohender Gefahr sofort die Fliege, in diesem Fall die Schlupfwespe machen zu können. Gleich nebenan glänzt der gelblich-braune Fruchtkörper des Gemeinen Wurzelschwamm an einem starken Fichtenstumpf. Überall liegt wildes Gestrüpp der Fichtenäste, welches der Harvester zurückgelassen hat. Der Blick über das Okertal mit seinen abgeernteten kahlen Berghängen auf der westlichen Seite verspricht nichts Gutes für die noch grünen Fichtenbestände die die Kuppen der Berge noch im dunklen Waldesgrün halten. Der Borkenkäfer wird da oben auch noch sein Unwesen treiben, die Fichten in einen "Silberwald" verwandeln! Hier am westlichen Berghang des Goldbergs ist das schon Vergangenheit. Ein paar der übrig geblieben alten Fichtenrecken behaupten sich zwar noch im Wind. Wenn sie auch den Borkenkäfer überleben konnten, sind sie nun den Herbst- und Winterstürmen völlig schutzlos ausgeliefert. Der jedoch kennt kein Pardon, er wird sie umblasen wie "Pustbacken" die Flamme einer Kerze. Doch zwischen den Blüten des Fingerhuts, den hellen feinen Ähren der Drahtschmiele, der Rasenschmiele, drängeln sich schon kleine Buchen, Vogelbeeren, Weiden und Birken zum Licht. Nicht zu vergessen sind auch die Vielzahl der kleinen Fichten die sich im Gras behaupten konnten. Der Wald kommt und geht. Wir mit unseren Gedanken, Vorstellungen und Planungen stolpern nur ziemlich hilflos dazwischen herum. Streiten über Nachpflanzungen von fremdländischen, ertragreichen Baumarten. So sind die dunklen, dichte Fichtenforste Vergangenheit. Jetzt erstrahlen bunte Grasflächen mit jungen Laub und Nadelgehölzen einen Teil der Harzer Berge. Wenn diese von der Sommersonne beschienen werden bietet der Harz ein anderes, wenn nicht sogar schöneres freieres Wandererlebnis mit unzähligen Fernblicken.

Doch noch zeigen hohe, lange, farbig markierte Holzpolter an zerfahren Wegen liegend, dass wir uns auf die zu erwartende Schönheiten noch etwas gedulden müssen. Überall präsentieren sich in waldfreien Gebieten reizvolle Felsgruppen, bewachsene umgestürzte Fichtenstuken, Waldgrasflächen mit den sie überragenden Blüten des Roten Fingerhuts.

Der Schriftzug des Jägerborns hat auch schon bessere Tage erlebt. Nicht nur das sein Schriftzug abgeblättert, unter Landkartenflechten halb verschwunden ist, nein jetzt erinnert eine vergessene, abgelegte gerissene Kettensäge an den Durchzug der Forstarbeiter. Die kleine Staumauer des Jägerborns wartet auf eine Sanierung. Große Steinbrocken aus ihrer Mauer haben sich selbständig gemacht. Mit etwas Mörtel und fleißigen Händen wäre dieses Problem aber schnell und leicht zu lösen. Ein Zittern streicht über den kleinen Wasserstau. Interessiert schleiche ich mich an. Eine schwarze, gelbgeringelte Kleine Mosaikjungfer legt ihre Eier in das kleine stehende Gewässer ab. Ihre Vorderbeine haben sich als Schwimmhilfe einen im Wasser liegenden Zweig ausgesucht. Ihr Hinterleib titscht immer wieder ins Wasser.

Trotzt der Nähe meiner Kamera nimmt sie mich gar nicht wahr oder für voll. So könnte man es auch nennen. Ein wundersames Spiel wird mir da geboten! Als eine bemooste Kalkspatkruste auf Granit, beschreibt mein Partner den weißen gewürfelten herum liegenden Gesteinsbrocken. Matt glänzend kleine Einschlüsse, wie helle Granate, leuchten zerstreut aus diesem hellen Geklüft hervor. Waldsanikel, Brennessel und Berg-Weidenröschen rahmen die Idylle ein. Ein Wanderzeichen des Harzklubs am Wege. Wir laufen jetzt mit Schweiß auf der Stirn auf der Kästehaussee die von Waldhaus Oker zur Käste herauf zieht. Wieder liegen blau markierte Holzpolter am Weg. Versuchen sich hinter wuchernden blühenden Fingerhut und Brennesseln zu verstecken. Gelingt nicht! Traurig der Anblick, der mit Folie abgedeckten Bodenplatte des ehemaligen Kästehauses. Abgerissen wurde es schnell. Doch nichts ist seit den Jahren ihrer Aufgabe hier geschehen. Das immer wieder beteuerte Ziel der Forstverwaltung das Haus wieder aufzubauen ist wohl in einer verschlossenen Schublade verschwunden. Waren da vielleicht persönliche Interessen höherer Beamter mit im Spiel, oder warum hat man dem ehemaligen Pächter der forstlichen Grundfläche nach Auslauf des Pachtvertrages, diesen nicht einfach verlängert. Er, der das Gästehaus, die Käste, gekauft hatte, die Wirtschaft betrieb, auch, wie er betonte einen Nachfolger bei der Hand hatte, wurde, so wie mir der heiße Atem des brodelnden Topfes der Gerüchteküche es heran getragen hat, ich es aufgenommen habe, alle Argumente des Wirtes in die Tonne getreten. Genussvoll und ohne Gewissensbisse der Grundstücksverpächter, ging so ein Teil seiner angedachten Altersrente verloren, er bald an den Rand der Verzweiflung getrieben. Nun hat niemand mehr etwas vom Kästehaus. Die Forst keinen Nachfolger der das Gasthaus auf Dauer sicher betreiben kann. Der ehemalige Pächter strich mit dem nackten Zeigefinger unter seiner Nase den angestauten Frust ab, schmierte ihn am Hosenstoff seines Gesäßes ab. Das war's dann. So schaufelt nun die forstliche Verwaltung die für den Wiederaufbau nötigen Planungsunterlagen, den Finanzplan, von der einen Schublade in die nächste. Wundert sich, dass statt weniger Kosten, diese immer weiter in die Höhe klettern. Es ist ja auch nicht so einfach wenn Beamte versuchen sich zu Kleinunternehmern aufschwinger; obwohl sie in den Besonderheiten die für einen Wirt einer Waldgaststätte gelten, nicht im geringsten ausgebildet sind. Da ist nichts mit monatlicher Lohnfortzahlung. Da ist Einsatz und Unternehmertum, Risikoeinsatz der auf eigene, persönliche Kosten geht, erforderlich. Da platzt so mancher Traum. Vorbei, vergessen die rustikale Einkehr im Kästehaus! Ein Lied besingt zwar: "Wunder kehren immer wieder" hier liegt das Wunder verschlossen in der Schublade. Den "Alten vom Berge" stört das alles nicht. Der schaut wie eh und je ins Okertal herunter. Ob nun die Fichten dunkelgrün oder vom Borkenkäfer versilbert erscheinen. Ob den Menschen hier oben ein Ausflugsziel erwartet, einkehrt oder seine Vesper selbst herauf trägt. Ihn kümmert das nicht. Selbst das Fortgeworfene stört ihn nicht. Er spielt mit dem Schatten der Sonne, schaut meistens ein wenig grimmig drein und ärgert sich selbst nicht einmal wenn der Geländerschatten seine Züge trifft und somit den Fotografen ärgert, der möglichst seinen Kopf ohne störenden Schattenwurf des Harzer-Eisengeländers ins Bild bringen möchte. Ein Granitschädel bleibt einer; komme was da kommt. Eine dreiköpfige Wandergruppe aus Wernigerode hat das schon erkannt. Sie packen Wasserkocher, Tassen und Teebeutel aus und freuen sich das ihr Tee so

halbwegs gelingt. Kleine halbvergessene Jugendfreuden sind zurück bei den drei Herren aus Wernigerode.

Wir schleichen uns bald davon. Wandern über die Kästestraße zum Ahornplatz, weiter zum Schießhüttenplatz, wandern über den fast zugewachsenen Trampelpfad neben der asphaltierten Straße zur Stiefmutter, nicht zu dem Bruch wo der Stiefmutterkies abgebaut wird, sondern direkt über den Stiefmutter-Berg, dem Berg aus "Steifen Modder". Auf dem nichts weiter wächst als nutzloses Gestrüpp. Die Meinung der damaligen Zeit. Der nicht ausgeschilderte Pfad bringt uns zur "Schutzhütte Alte Schlewecke". Schattenblümchen, Siebenstern, Rippenfarne sind unsere Begleiter. Ein hinter Brombeeren versteckter flacher hoher Stein, hat um noch prächtiger zu erscheinen, eine Perücke aus vertrockneten rot-farbenen Weidenröschen aufgesetzt. Auch die Waldwicke mit ihren blaugestreiften Blüten grüßt am Wege. Hier am Goldbach, der etwas unterhalb zur Gläsecke wird, ist eine kurze Pause das Richtige. Weit, aber zu beiden Seiten eingeschränkt, reicht der Blick von hier ins nördliche Harzer Vorland. Ein doch schon ordentlich starker Stamm einer Esskastanie am Goldbach überrascht uns. Esskastanien hier oben im rauen Klima der Harzer Berge. Werden ihre Früchte hier oben jemals zur Reife heranwachsen? Nicht mehr zu unserer Zeit! Da ist mit Sicherheit noch ein wenig Geduld angesagt. Wilde Klimaprognosen ändern daran auch nichts. Vielleicht wird es ja übermorgen schon wieder kälter!

Vorbei an uralten mit Flechten bewachsenen Ebereschen wandern wir auf den, bei seiner Fertigstellung mit Rindenmulch abgestreutem Pfad ins Gläseckental hinunter. Vom damaligen Eintrag des Rindenmulch ist nicht mehr viel übrig geblieben. Der ist dem Weg des Wassers gefolgt und verschwunden; besser das Wasser ihn einfach mitgenommen. Schmal und steil verläuft der Wanderweg herunter. Die Gläsecke wird mit leichtem Sprung gequert. Bald kommt der Abzweig des 48 Pfennig-Weg. Wir folgen ihm nach links. Wieder am Schlackental angekommen betrachten wir noch einmal eine Besonderheit am Wege. Wie gewachsener Travertin erscheint, präsentiert sich eine Felswand. Steht hier in der Tiefe am Hang des Goldbergs auch kalkhaltiges Gestein an? Denn nur so entsteht aus den gelösten Kalksinter, das wie mit Fäden durchzogene luftige Travertin-Gestein. Die Antwort darauf muss ich ich leider schuldig bleiben.

So vergeht der lange Wandertag gegen den Uhrzeiger auf dem Kästeklippenpfad zur Käste, zum "Alten vom Berge", dem sonnenbeschienenen, ewig ein wenig nörgelig dreischauenden Schädel aus Granit.

Otto Pake